

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 49-50: **Wissenspeicher**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GLEICHSTELLUNG

Chancengleichheit an den Hochschulen

(sda/km) Das bei der Förderung der Chancengleichheit von Frau und Mann an den Hochschulen bisher Erreichte genügt nicht. Die seit dem Jahr 2000 laufenden Bundesprogramme seien mit erhöhten Mitteln weiterzuführen, hiess es an einer kürzlich durchgeführten Fachtagung in Bern. An dem vom Staatssekretariat für Bildung und Forschung und dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie organisierten Anlass wurde eine «vorsichtig positive Bilanz» gezogen. So betrage an den Universitäten der Frauenanteil am Total der Professuren zwar heute 12% gegenüber 7% im Jahr 1998. Das 2003 gesetzte Ziel von 14% bis Ende 2006 werde aber nicht erreicht.

Stereotype Rollenbilder

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Fachhochschulen. Zwar ist der Frauenanteil bei den Studierenden und Dozierenden in den letzten Jahren stetig angestiegen: 28% der Professuren würden von Frauen gehalten gegenüber 15% im Jahr 1997. In den Fachhochschulbereichen Technik und Bauwesen liege jedoch der Frauenanteil im Lehrkörper nach wie vor unter 10%. Auch Studentinnen seien in diesen Bildungsgängen stark untervertreten. In den Fächern Gesundheit, soziale Arbeit und Kunst sei aber umgekehrt der Männeranteil bei den Studierenden klein. Das zeige, dass die Berufs- und Studienwahl immer noch stark von stereotypen Rollenbildern geprägt ist.

Viele Studentinnen, wenige Dozentinnen

Generell würden weit weniger Frauen als Männer ein Studium abschliessen. Zudem nimmt der Frauenanteil im Verlauf der akademischen Karriere ab: 51% Frauen bei Studienbeginn, rund 40% bei den Doktorierenden und nur noch 12% bei den Professoren. Die Gründe für die Abnahme des Frauenanteils im Verlauf der akademischen Laufbahn sind unterschiedlich. Offenbar stossen Frauen auf dem Weg zu Habilitation und Professur immer noch auf grössere Wider-

stände als Männer. Im Hinblick auf Verbesserungsmassnahmen müsse aber auch der Situation in den Fächern mit speziell tiefem Frauenanteil Rechnung getragen werden.

Als Qualitätskriterium verankern

Um einen gesellschaftlichen Reformprozess anzustossen oder in Gang zu halten, müsse die Chancengleichheit als Qualitätskriterium in den Strategien und Managementprozessen der Hochschulen verankert werden. Sie müsse als Querschnitt-Thema in alle Bereiche, besonders in Lehre, Forschung und Dienstleistungen, einfließen.

Im internationalen Umfeld seien der Einbezug von Frauen und deren Beiträge zu Wissenschaft und Forschung ein wichtiger Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit des Hochschul- und Forschungsplatzes Schweiz. An der Tagung herrschte Einigkeit, dass gerade auch zugunsten der internationalen Konkurrenzfähigkeit weitere Schritte nötig sind.

Die Empfehlung – im Hinblick auf die Erarbeitung der Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation – lautet, in den Jahren 2008–2011 die Bundesprogramme Chancengleichheit an den Universitäten und Fachhochschulen weiterzuführen. Die dafür eingesetzten Fördermittel seien zu erhöhen.

Frauenförderung in den exakten Wissenschaften

(sda/km) Der Bundesrat will prüfen, wie der tiefe Frauenanteil in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Fachrichtungen an den Hochschulen gesteigert werden kann. Er hat in der Herbstsession ein entsprechendes Postulat von Ständerätin Anita Fetz (SP/BS) entgegengenommen. Laut Bundesamt für Statistik (BFS) beträgt der Frauenanteil in Studiengängen der exakten Wissenschaften nur knapp 15%. Fetz wies darauf hin, dass das BFS selbst Massnahmen zur Förderung junger Frauen angeregt habe, um den Bestand an gut ausgebildetem Forschungspersonal zu erhöhen.

LIVING

Saie
Due

SAIEDUE.IT

INTERNATIONALE
FACHMESSEN
FÜR
ARCHITEKTUR,
INNENAUSBAU,
BAUERNEUERUNG
UND
TECHNOLOGIEN


Personal Card · In order to receive the personal facilitated entry card to SaieDue 2006, simply send your personal and company details to E-mail: info@on-nike.com

BOLOGNA FIERA (ITALIEN)
14 - 18/03/2006

DIENSTAG - SAMSTAG

TÜREN, FENSTER, FUSSBÖDEN,
TREPPEN, GRIFFEN UND
BESCHLÄGE, FARBEN UND
DEKORATION, VERKLEIDUNGEN,
SANIERUNG UND
INSTANDHALTUNG, SECURITY
UND SAFETY, BIOARCHITEKTUR,
SICHERHEIT UND ÖKOLOGISCHE
PRODUKTE

ORGANISIERT VON
FEDERLEGNO-ARREDO
e FEDERLEGNO-ARREDO srl

IN ZUSAMMENARBEIT MIT
EDILEGNO, UNCSAAL,
 BolognaFiera

ORGANISATIONSSSEKRETARIAT
O.N. ORGANIZZAZIONE NIKE srl
Via Moscova 7 - 20121 MILANO (Italy)
Tel. +39 02 29017144 - Fax +39 02
29006279

KOMMERZIELLES BÜRO
Tel. +39 051 6646624
Fax +39 051 8659399

AUSLANDSBÜRO
Tel. +39 051 6646624
Fax +39 051 8659399

PUBLIKATION

Avant la lettre

(rbs) Beate Schnitter steht in der Nachfolge von Lux Guyer, ihrer Tante, deren Architekturbüro sie 1955 – nach ETH-Studium und Praxisjahr bei Haefeli Moser Steiger – übernimmt. Sie beteiligt sich 1958 an der Saffa-Ausstellung, ist 1959 Gründungsmitglied der Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau (ZAS), wird 1967 Mitglied des BSA, wirkt von 1972–1999 als Bauberaterin des Schweizer Heimatschutzes und lehrt von 1978–1984 am Technikum Rapperswil. Und, weil sie diese lineare Gliederung ihres Werdegangs vermutlich – angesichts ihres Diktums von der «Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen» – nicht sehr schätzt, seien die Kapitel genannt, in denen sich Ursina Jakob dem Werk der Architektin Beate Schnitter nähert: «Humus», «Gleichzeitigkeit den-

ken», «Antizipiertes im Wohnungsbau», «Entwurfsprinzipien» und «Weiterbauen». Es ist ein Werk, das wohl der Nachkriegsmoderne zugerechnet werden kann, sich aber «stilistisch» jeglicher -ismen entzieht. Und dass sich ihren Bauten auch mit diesen paar Begriffen nicht beikommen lässt, macht die Autorin mit weiteren Spezifikationen deutlich: «Wegweisende Grundrisse», «Quadrat, Netz, Raumgitter», «Vertikale Gartenstadt», «Addieren, alternieren, kombinieren», «Abbild der Gleichzeitigkeit», «Lichtregie», «Masse versus Transparenz», «Anstiftung zum Austausch», «Spieltrieb» oder «Ernsthaftigkeit und Witz».

Nicht die Trennung von Funktionen des Tages und der Nacht definiert ihren Wohnungsgrundriss, sondern die vielfältigen Aktivitäten des Haushaltens. Geometrische Figuren wie etwa das Quadrat betreibt sie nicht als «l'art pour l'art», sondern als Mittel, Wohnungsgrößen zu variieren, ihnen das Potenzial zur Veränderbarkeit zu verleihen. Aussenräume qualifiziert sie als Begegnungszonen (avant la lettre) und schafft Hofräume, die es erlauben, die Kinderbetreuung mehrerer Parteien gemeinsam wahrzunehmen.

Eine Treppe ist für Beate Schnitter nicht bloss ein Erschliessungswerk, ein notwendiges Übel, sondern ein Objekt, das in jedem Bau neu erfunden werden muss. Im

Wohnhaus Gelpke-Engelhorn in Küsnacht (1971–1973) ist eine Wendeltreppe, die als Scharnier des über fächerförmigem Grundriss gestalteten Baus wirkt, beim Barbara-Keller-Heim, Küsnacht (1992–1999), ein lichtdurchfluteter Treppenturm. Analoges gilt für das Fenster, das wie etwa in der Villa Gertrud (1968–1969) in Rapperswil nicht nur Transparenz einlöst, sondern auch die Funktion der Mauer übernehmen muss – und das nicht nur funktional, sondern auch in der skulpturalen Körperhaftigkeit.

Die «Vorliebe für die Veränderbarkeit von Räumen» mag mit ein Grund für die in Schnitters Œuvre auffallenden Renovationen sein – als prominenteste Beispiele Arbeiten an Sempers Hinterlassenschaft, der Sternwarte und dem ETH-Gebäude – ein anderer, dass ihr als Frau grössere Aufgaben bzw. Neubauprojekte nicht zugetraut wurden. Auch davon handelt das Buch und von der Frage, ob es eine «weibliche Architektur» gibt. Während Jakob auf eine Studie aus den 1980er-Jahren verweist, die «geschlechtsspezifisches Spielen von Kindern mit Bauklötzen» ausmachte – Mädchen tendierten (angeblich, sic!) zu «Grundrissen und räumliche(n) Gebilde(n) für häusliches Einrichten», Buben dagegen zum Türmebauen –, meint Schnitter 2001 erfrischend: «Wir können (...) noch gar nicht wissen, wie eine

Frauenarchitektur aussehen würde.» Beate Schnitter wird aber nicht nur zitiert. Sie beschreibt ihre Bauten und Projekte auch selber und reflektiert im hinteren Teil des Buchs ihre wichtigsten Lebensstationen. Das bringt sie den Lesern wesentlich näher als so manche Monografie, welche die Architekten auf ihren «Ausstoss» reduziert. Dennoch bleibt ein Wermutstropfen: So verdienstvoll es ist, den Mangel an Architektinnen-Monografien um ein Werk reduziert zu haben, so wäre das Manifest noch überzeugender ausgefallen, wenn man es einem sorgfältigen Lektorat unterzogen hätte. Ein Bärendienst für die Reputation der (bauenden) Frau sind Zitate, die sie als Dummerchen, das auf jeden Werbe-Gag hereinfällt, qualifizieren: «Kaum sind die modernen, in der Werbung bunt propagierten Kunststoffe verbreitet, beklagt die Konsumentin deren Sterilität und (schon werden (ihr) Kunststoffbeläge mit eingekerbter Holzmaserierung angedreht, und sie fällt bedenkenlos neu herein.» Immerhin stammt das Zitat aus einer Zeit – den 1980er-Jahren –, als Schnitter die Frage, ob es eine weibliche Architektur gebe, noch entschieden bejahte.

Hannes Ineichen (Hrsg.) Beate Schnitter – Bauten und Projekte 1955–2005. Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen. 227 S., Niggli 2005, ISBN 3-7212 0487-5, 92Fr.

JOSEF MEYER

Höhenflüge in

TAL
Me TAL-l-Glas.

WER KOMPLEXES BEHERRSCHT, IST HOCH EFFIZIENT AUCH FÜR KLEINE BAUVORHABEN

Josef Meyer Stahl & Metall AG, Emmen und Zürich, Tel. 041 269 44 44, www.josefmeyerstahl.ch